



Arabisch für alle

Aufgrund der großen Resonanz geht ‚Arabisch für Anfänger‘ mit ‚Arabisch für Fortgeschrittene‘ in die nächste Runde: Das Arbeitsfeld Sprache im Zentrum für Weiterbildung lässt auf den im vergangenen Semester erstmals angebotenen Kurs nun eine Fortsetzung folgen.

Das arabische Alphabet und ihren Namen können die 20 Teilnehmer und Teilnehmerinnen des vergangenen Kurses bereits schreiben. Eine kleine Herausforderung – denn zu den Besonderheiten der arabischen Sprache zählt nicht nur ihre Komplexität, sondern auch die für uns sehr ungewohnte Schreibrichtung, von rechts nach links. Doch erste Berührungsängste haben die Studierenden längst überwunden und ihr arabischer Wortschatz beinhaltet jetzt schon einige Redewendungen und einfache Sätze. Darauf

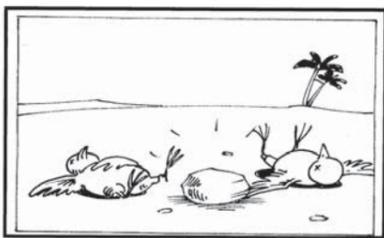


Abbildung: Usrat/Tel

legt Dozent Samir Iranee größten Wert: „Der Schwerpunkt meines Arabisch-Unterrichtes liegt auf der Konversation!“ Und Iranee weiß, was er tut: Seit 1994 bietet er interkulturelle Trainings und Arabischkurse an. Er wuchs in Palästina auf, lebt seit Beginn seines Studiums in Deutschland und kennt sowohl die arabische als auch die deutsche Kultur.

Es gibt viele gute Gründe, Arabisch zu lernen. Das Interesse an der arabischen Sprache steigt gegenwärtig kontinuierlich mit der Aktualität des arabischen Raums. Arabisch ist Amtssprache in 22 Ländern der Welt und wird von über 240 Millionen Menschen als Erst- und von über 60 Millionen als Zweitsprache gesprochen. Damit steht Arabisch auf Platz 4 der weltweit am häufigsten gesprochenen Sprachen. Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Arabien und Deutschland boomen und interkulturelle Kompetenz ist eine Voraussetzung für den geschäftlichen Erfolg in der arabischen Welt. Zwar lässt es sich auch gut in Business-Englisch verhandeln, aber Grundkenntnisse der arabischen Kultur und Sprache vermitteln dem Gegenüber eine besondere Wertschätzung seiner Kultur und stärken so die Verhandlungsbasis. Da aber interkulturelles Verstehen nicht nur auf der verbalen Kommunikation beruht, erklärt der Arabischdozent in seiner Einführung in die arabische Kultur auch gleich die wichtigsten „Do's and Don't's“ im Umgang mit Menschen aus dem Orient.

Nicht nur für Wirtschaftswissenschaftler können Arabischkenntnisse hilfreich sein. In seinem Kurs sitzen Studierende aller Fachrichtungen, auch Sozialwissenschaftler seien stark vertreten, so Iranee. Interessiert? Dann heißt es schnell anmelden, bevor die Plätze belegt sind. Die persönliche Anmeldung mit Studierendenausweis ist ab dem 16. Februar möglich.

Katharina Höhn

Informationen: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/sprache/index.html

Hunters of the Past

19. Konferenz der Society of Africanist Archaeologists (SAFA)

Jäger der Vergangenheit“, „Hunters of the Past“ – besser hätte Graham Connah, einer der Pioniere der Afrikaarchäologie, nicht formulieren können, was 260 Archäologen aus 33 Ländern vom 7. bis 12. September an der Goethe-Universität zusammenkommen ließ. Die alle zwei Jahre abwechselnd in Europa und Nordamerika stattfindende Konferenz der Society of Africanist Archaeologists (SAFA), einer der größten Vereinigungen von Afrikaarchäologen, wurde erstmals in Deutschland ausgetragen. Neben einem anspruchsvollen wissenschaftlichen Programm an vier Tagen mit jeweils vier parallel laufenden thematischen Sektionen kam auch das Rahmenprogramm nicht zu kurz. Von einem Empfang mit afrikanischem Buffet und Musik über einen Ausflug zum römischen Kastell Saalburg und zum Neandertal-Museum in Mettmann bis hin zu einem zünftigen Ebbelwoi-Abend wurde den Teilnehmern viel geboten. Dass Prof. Peter Breunig die Tagung nach Frankfurt holen konnte, unterstreicht die Bedeutung, welche die Frankfurter Afrika-Archäologie in Fachkreisen genießt. Die fast 20-jährige Forschungsarbeit der Abteilung ‚Archäologie und Archäobotanik Afrikas‘ am Institut für Archäologische Wissenschaften in verschiedenen Ländern Westafrikas hat wesentlich zum internationalen Renommee beigetra-

gen. Die Ergebnisse dieser Arbeit bilden heute einen wesentlichen Bestandteil dessen, was vor allem über das erste und zweite Jahrtausend vor Christus in diesen Ländern bekannt ist.

Die Wertschätzung der Frankfurter Forschung vor Ort in Afrika lässt sich am Beispiel Nigerias darstellen. Seit 2005 ist ein Forschungsschwerpunkt die Nok-Kultur Zentralnigerias mit ihren markanten Terrakotten. Diese noch unzureichend erforschte archäologische Kultur datiert in das 1. Jahrtausend vor Christus und steht damit am Anfang der Eisenmetallurgie und von komplexen Gesellschaften im subsaharischen Afrika. Für die Beantwortung von Fragen nach dem Ursprung dieser Kultur, ihrer wirtschaftlichen Basis, ihren Sozialstrukturen und ihrem Einfluss auf nachfolgende Kulturen und das Entstehen komplexer Herrschaftsstrukturen hat die DFG Ende Oktober Mittel für ein Langfristprojekt bewilligt, das 2009 starten wird (Seite 6). Als Zeichen der Unterstützung durch die nigerianische Regierung reiste der Gouverneur des Bundeslandes Kaduna, in dem das Nok-Gebiet liegt, für einen Tag nach Frankfurt, um die Konferenz feierlich zu eröffnen. Eine ihn begleitende Delegation aus Vertretern der Landesregierung und des Königs der Region blieb für die gesamte Konferenzdauer in Frankfurt.

Am Montagnachmittag wurden alle durch den Vizepräsidenten der Goethe-Universität, Prof. Ingwer Ebsen, empfangen.

Mit zirka 200 Vorträgen und 30 Posterpräsentationen war die Tagung die bislang größte in der Geschichte der SAFA und – wie sachkundige Kollegen versicherten – die größte jemals weltweit erfolgte Zusammenkunft im Bereich der Afrika-Archäologie. Von den 260 Teilnehmern kamen 140 aus Europa, davon 57 aus Deutschland. Hinzu kamen 64 Teilnehmer aus Afrika, von denen über 30 Reisekostenzuschüsse der DFG und der US-amerikanischen Wenner-Gren Foundation erhielten. 51 KollegInnen reisten aus Nordamerika an, drei kamen aus Australien und zwei aus Asien. Das Ambiente des Campus Westend und das warme sonnige Wetter bildeten den perfekten Rahmen für eine rundum gelungene Konferenz, deren reibungsloser Ablauf durch die gute Arbeit der Mitarbeiter der Abteilung ‚Archäologie und Archäobotanik Afrikas‘ sowie des Zentrums für Interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) gewährleistet wurde. Donnernder Applaus der TeilnehmerInnen in der abschließenden SAFA-Veranstaltung für die Organisatoren und Helfer zeigte, dass viele Kollegen mit bleibenden, positiven Eindrücken in die Heimat zurückkehrten.

Gabriele Franke

Informationen: <http://safo.rice.edu>

Rückkehr nach Afrika

100 Jahre Frobenius in Ouagadougou

Die Rückgabe von Kulturgut ist ein Thema, mit dem die deutsche auswärtige Kulturpolitik immer wieder konfrontiert ist. So hat sich etwa die Deutsche Botschaft in Burkina Faso im Jahre 2004 dafür eingesetzt, dass Mamio, eine heilige Statue, zurückgegeben wurde. Über ein Jahrzehnt galt sie als gestohlen, bevor sie im deutschen Kunsthandel auftauchte. Abgesehen von solchen eindeutigen Fällen gibt es ein weites Feld möglicher Umgangsweisen mit Rückforderungen von außereuropäischem Kulturgut aus deutschen Sammlungen und Museen.

Beispielsweise führt das Frobenius-Institut an der Goethe-Universität seit mehreren Jahrzehnten Forschungsk Kooperationen mit Burkina Faso durch. Im Zuge eines DFG-Projekts zur Digitalisierung seines ethnographischen Bildarchivs tauchten nun 400 Bilder auf, die der deutsche Ethnologe Leo Frobenius und zwei seiner Mitarbeiter vor genau 100 Jahren während einer Expedition durch das heutige Burkina Faso angefertigt hatten. Die Zeichnungen, Aquarelle und Fotografien stammen aus einer Zeit, aus der kaum Bilder aus Westafrika existieren. Neben materieller Kultur wie Waffen, Musikinstrumente und Werkzeuge zeigen sie Maskentänze, Portraits und traditionelle Architektur des Landes.

Frobenius gilt insbesondere im frankophonen Westafrika nach wie vor als derjenige, der während der dunklen Ära des Kolonialismus dem Zeitgeist entgegentrat. Schon in den 1930er-Jahren begannen afrikanische Intellektuelle, sich für seine Arbeiten zu in-

teressieren, und auch heute noch werden ihm Sympathien entgegengebracht. Eine Verbindung der intellektuellen Sympathien für Frobenius' Gedanken mit der Repatriierung der wiedergefundenen Bilddokumente erschien deshalb als Gebot der Stunde.

2008 gründete eine Gruppe von Studierenden und Journalisten in Burkina Fasos Hauptstadt Ouagadougou den Club Leo Frobenius und trat an die deutsche Botschaft in Ouagadougou und das Frobenius-Institut mit der Idee heran, das Jubiläum von Frobenius' Reise zu begehen. So entstand der Plan zu einer Konferenz und einer Ausstellung, die beide Ende Oktober 2008 stattfanden. Aus Frankfurt waren Prof. Hans Peter Hahn (Institut für Historische Ethnologie) und Dr. Richard Kuba (Frobenius-Institut) eingeladen. Im Gepäck hatten sie die Faksimiledrucke der 400 Bilder von Frobenius und eine Ausstellung über diese Bilder.

Den Festakt zum Jubiläum organisierte der Club mit einem bescheidenen, von der deutschen Kulturhilfe eingeworbenen Budget, genauso wie eine internationale Konferenz zu ‚Leo Frobenius et la civilisation africaine‘ an der Universität Ouagadougou, die unter reger Beteiligung der Studierendenschaft stattfand. Als Ehrengast war dazu der an der Universität San Francisco lehrende Kongolese Prof. Théophile Obenga, einer der führenden ‚Afrozentristen‘, eingeladen worden.

Nach der Konferenz übergab der deutsche Botschafter die Faksimiles von Frobenius' Burkina-Bildern dem Mogho Naaba,

dem traditionellen Herrscher des Landes und Nachfahre jenes Mossi-Herrschers, den Frobenius vor 100 Jahren in Ouagadougou traf. Vor dem versammelten Hofstaat und der Landespresse bekundete der Herrscher seine Freude über die „Heimkehr“ der Bilder. Anlässlich der Ausstellungseröffnung am Nachmittag wurden die Bilder vom Sprecher des Mossi-Herrschers, dem Larle Naaba, in Anwesenheit von Vertretern des Wissenschafts- und des Kulturministers an das Nationalmuseum überreicht, wo sie künftig öffentlich präsentiert werden sollen.

Die intensive Anteilnahme der Medien an Konferenz, Bilderübergabe und Ausstellung sowie an der ebenfalls erfolgten Restaurierung des Frobenius-Denkmalen war beeindruckend. Mehrfach wurde darüber in den TV-Abendnachrichten berichtet, es gab Radiofeatures und Zeitungsartikel. Gaston Kaboré, einer der bekanntesten Filmregisseure des Landes, will zu dem Thema sogar einen Dokumentarfilm anfertigen. Weiterhin ist geplant, die kulturelle Zusammenarbeit durch die Übersetzung von bislang nicht auf französisch vorliegenden Frobenius-Schriften zu stärken. Mittelfristig könnten ähnliche Veranstaltungen auch in anderen afrikanischen Staaten stattfinden – immerhin haben Frobenius und seine Mitarbeiter insgesamt zirka 100.000 Bilder aus über zwanzig afrikanischen Ländern hinterlassen. Seine Reise nach Französisch-Westafrika vor genau 100 Jahren war lediglich die zweite von insgesamt zwölf Expeditionen nach Afrika.

Hans Peter Hahn & Richard Kuba